

Ein ganzes Leben

Roman in Einfacher Sprache



Spaß am Lesen Verlag

www.spassamlesenverlag.de

Lizenzausgabe mit Genehmigung des Carl Hanser Verlags

© 2017 Spaß am Lesen Verlag, Münster.

Alle Rechte an dieser Ausgabe vorbehalten.

Diese Ausgabe ist eine Bearbeitung des Buches von Robert Seethaler

„Ein ganzes Leben“. Deutsche Originalausgabe

© 2014 Hanser Verlag Berlin im Carl Hanser Verlag München.

Alle Rechte vorbehalten.

Text Originalfassung: Robert Seethaler

Text in Einfacher Sprache: Sonja Markowski

Redaktion und Gestaltung: Spaß am Lesen Verlag

Druck: Melita Press, Malta

© 2017 | Spaß am Lesen Verlag, Münster.

Alle Rechte vorbehalten. Nichts aus dieser Ausgabe darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers vervielfältigt, in einer automatisierten Datenbank gespeichert oder in irgendeiner Weise – elektronisch, mechanisch, in Form von Fotokopien, Aufnahmen oder auf andere Art – veröffentlicht werden.

ISBN 978-3-944668-73-4

Robert Seethaler

Ein ganzes Leben

Roman in Einfacher Sprache

*Schwierige Wörter oder Ausdrücke sind
unterstrichen. Die Erklärungen stehen in
der Wörter-Liste am Ende des Buches.*

Inhalt

Die Berge 7
Stärker 12
Das eigene Haus 17
Der Hörnerhannes 20
Marie 25
Der Kuss 29
Die Seilbahn 34
Der Antrag 37
Der Arm 43
Die glücklichste Zeit 49
Langsame Heilung 55
Hat ein Berg ein Gedächtnis? 60
Krieg 65
Gefangenschaft 71
Zurück ins Tal 77
Der alte Bauer 81
Das Werbeschild 85
Die Lehrerin 92
Ein Wiedersehen 100
Selbst-Gespräche 104
Die Busfahrt 108
Die Kalte Frau 112
Wörter-Liste 119

Die Berge

Andreas Egger war ein kleiner Junge,
als er zum ersten Mal die Berge sah.
Es war Sommer.
Der Kleine war ungefähr vier Jahre alt.
So ganz genau wusste das keiner.

Eigentlich war es auch allen egal.
Vor allem dem Bauern Hubert Kranzstocker.
Der hob den kleinen Andreas vom Pferdewagen.
Mit dem war der Kleine gerade aus der fernen Stadt
gekommen. Ganz alleine.
Andreas war das einzige Kind einer Schwägerin
vom Kranzstocker. Die Schwägerin hatte kein
ordentliches Leben geführt.
Und dafür hatte der liebe Gott sie bestraft: Sie war
krank geworden und gestorben. Jedenfalls dachte
sich der Bauer, dass das wohl Gottes Strafe war.

Jetzt stand der kleine Andreas da und schaute sich
die weißen Berg-Gipfel an. Er staunte.
Um seinen Hals hing ein kleiner Beutel aus Leder.
Mit ein paar Geldscheinen drin.
Nur darum wollte der Bauer Andreas bei sich
aufnehmen. Ohne das Geld hätte er den Jungen
zum Pfarrer geschickt. Oder zum Teufel.
Was für den Bauern eigentlich dasselbe war.

Der Bürgermeister des Dorfes stellte eine
Geburts-Urkunde aus. Den genauen Geburtstag des
Kleinen dachte er sich einfach aus: 15. August 1898.

Andreas sprach kaum ein Wort.
Er jubelte nicht und er schrie nicht.
Am liebsten schwieg er still.
Keiner sollte ihn beachten.
Dann konnte ihm auch nichts passieren, dachte er.

Das Leben auf dem Hof vom Kranzstocker war hart.
Hatte Andreas die Milch verschüttet?
War das Brot verschimmelt? Ein Rind weggelaufen?
Hatte er beim Abend-Gebet gestottert?
Dann packte der Bauer die Haselnuss-Gerte.
Die weichte er erst im Wasser ein.
Das machte sie geschmeidig.

Dann musste Andreas sich über die Ochsen-Stange
beugen. Seine Beine und sein Kopf pendelten über
dem Boden, der nach Pferde-Seiche stank.
Der Bauer ließ die Gerte durch die Luft zischen.
Auf den kleinen, weißen Hintern von Andreas.
„Herrgott verzeih!“, rief der Bauer bei jedem Schlag.

Der Bauer Kranzstocker tat immer, was er wollte.
Er war stark. Er war der Herr auf dem Hof.
Mit seinen kräftigen Armen grub er den Acker um.

Er hob eine Sau gerade so auf seine Schultern.
Er zeugte viele Kinder mit seiner Frau.
Und wenn er wollte, legte er eben ein Kind
über die Ochsen-Stange.

Der kleine Andreas Egger schrie niemals.
Das machte den Bauern nur noch wütender.
Einmal hatte er die Gerte zu dick ausgewählt.
Oder nicht eingeweicht.
Oder noch kräftiger zugeschlagen als sonst.
So ganz klar war das nicht.
Jedenfalls schlug der Kranzstocker zu,
und etwas knackte im Körper vom kleinen Egger.
Andreas rührte sich nicht mehr.
Der Bauer ließ erstaunt seinen Arm sinken.

Mit einem Kübel Wasser und einem Becher warmer
Milch wurde Andreas wieder wach.
Aber im rechten Bein stimmte etwas nicht.
Doch das Spital war zu teuer.
Also kam der Knochen-Richter aus dem Nachbarort.
Seine Hände waren klein und zart.
Doch er war stark.
Er schob den gebrochenen Knochen im Bein des
kleinen Egger wieder zusammen.
Dann schiente er das Bein mit ein paar Holz-Latten.
Er schmierte es mit Kräuter-Salbe ein.
Und umwickelte es mit einem Verband.

Sechs Wochen lag Andreas Egger in der Dachkammer auf einem Strohsack. Seine Geschäfte musste er auf einer Schüssel im Liegen erledigen. Nachts stieg die Wärme von unten aus der Stube in die Dachkammer. Es stank in der Kammer, nach Kräutern und Rattenmist. Und nach seinem eigenen Urin und Stuhlgang. Von unten hörte Andreas seltsame Geräusche. Er hörte den Bauern und seine Familie im Schlaf stöhnen und schnarchen.

Der kleine Egger hörte die Geräusche der Tiere im Stall. Das Rascheln, Atmen, Kauen und Schnaufen. Manchmal schien der Mond durch die kleine Dachluke. Dann richtete Egger sich auf. So konnte er dem Mond näher sein. Das Mondlicht war freundlich und weich. Andreas betrachtete seine Zehen. Sie sahen im Licht aus wie kleine, runde Stücke Käse.

Nach sechs Wochen kam der Knochen-Richter wieder. Er löste den Verband. Das Bein des kleinen Egger war ganz weiß und dünn wie ein Hühner-Knochen. Es ragte schief aus seiner Hüfte heraus. Irgendwie war es krumm und verdreht.

„Das wächst sich raus. Wie alles im Leben“,
sagte der Knochen-Richter.

Der kleine Egger verbiss sich die Schmerzen.
Er stieg aus dem Bett.
Dann schleppte er sich aus dem Haus.
Auf der großen Wiese blühten Blumen.
Egger zog sein Nachthemd aus.
Rückwärts ließ er sich ins Gras fallen.
Die Sonne schien ihm ins Gesicht.
Zum ersten Mal seit Langem dachte er
an seine Mutter.
Er hatte vergessen, wie sie ausgesehen hatte.
Wie sie wohl gewesen war?
Und wie sie ausgesehen hatte, als sie starb?
Auch ganz klein und dünn und weiß?

Egger kam wieder zu Kräften.
Doch er hinkte. Sein Bein blieb krumm.
Es brauchte für jede Bewegung ein bisschen
länger als der Rest des Körpers.

Stärker

Egger schlief im selben Bett wie die Kinder des Bauern. Doch er gehörte nicht dazu.
Niemand sah ihn als Kind.
Er war nur ein Geschöpf.
Ein Geschöpf, das arbeiten musste.
Beten musste.
Und seinen Hintern hinhalten musste,
wenn der Bauer das wollte.

Nur die alte Mutter der Bäuerin, die Ahndl,
war manchmal nett zu ihm.
Sie schenkte ihm einen warmen Blick.
Ein freundliches Wort.
Oder sie legte ihre Hand auf seinen Kopf
und murmelte „Behüt dich Gott“.

Die Ahndl starb beim Brotbacken.
Bewusstlos war sie in den Teig gefallen und erstickt.
Egger hörte beim Heumachen davon.
Er ließ seine Sense fallen und kletterte in die Berge.
Dort war er alleine. Dort weinte er um die Ahndl.

Drei Tage lang wurde die Tote im Haus aufgebahrt.
Die Sommer-Hitze zog durchs Haus.
Die Leiche stank fürchterlich.
Dann legte man die Ahndl in einen Sarg.

Der kam auf den Totenwagen.
Zwei starke Pferde zogen den Wagen.

Das ganze Dorf ging hinter dem Wagen her
zum Friedhof.
Aus der Schmiede stürmte plötzlich ein Hund.
Bellend rannte er auf den Wagen und die Pferde zu.
Der Kutscher zog ihm die Peitsche über den Rücken.
Doch der Hund biss eines der Pferde ins Bein.
Das Pferd trat den Hund mit seinem riesigen Huf.
Der Kopf des Hundes knackte.

Das verletzte Pferd fiel fast um.
Dem Kutscher gelang es nur mit Mühe,
den Wagen auf dem Weg zu halten.
Doch der Sarg fing an zu rutschen.
Der Deckel rutschte beiseite.
Der Unterarm der Toten baumelte aus dem Sarg.
„Als ob sie mir ein letztes Mal zuwinkt“,
dachte der kleine Egger.

Der Wagen fuhr weiter.
Der Hund blieb verletzt auf der Straße liegen.
Er schüttelte sich in Krämpfen,
bis der Schmied ihn erschlug.

Im Jahr 1910 bekam das Dorf eine eigene Schule.
Nach der Stallarbeit saß der kleine Egger nun

in einem Klassen-Zimmer. Es stank nach Teer.
Nur langsam lernte er Lesen, Rechnen und Schreiben.
Irgendwann verstand er die Punkte und Striche auf
der Schultafel.
Er konnte sogar Bücher ohne Bilder lesen.
Die Bücher weckten Ängste in ihm.
Was gab es bloß alles außerhalb vom Tal?

Im nächsten Winter wurden die beiden jüngsten
Kinder des Bauern Kranzstocker krank.
Beide Kinder starben an der schweren Krankheit.
Für Egger wurde die Arbeit nun noch schwerer.
Denn jetzt gab es weniger Hände, die arbeiteten.
Allerdings hatte Egger jetzt mehr Platz im Bett.
Und er musste sich nicht mehr
um jeden Brotkanten streiten.

Mit ihm zu streiten traute sich auch keiner mehr.
Denn Egger wurde immer stärker.
Mit 13 hatte er Muskeln wie ein junger Mann.
Mit 14 hob er schwere Getreidesäcke auf den
Dachboden. Er war stark, aber langsam.
Er dachte langsam, sprach langsam und lief langsam.
Doch jeder Schritt und jedes Wort vom Egger
saßen am richtigen Platz.

Dann wurde Andreas Egger 18.
Jedenfalls wenn man der Geburts-Urkunde glaubte.

Einen Tag später passierte es:
Beim Abendessen fiel ihm die Schüssel aus der Hand.
Die Milchsuppe verteilte sich auf dem Boden.
Der Bauer stand langsam auf.

„Hol die Haselnuss-Gerte und leg sie ins Wasser“,
sagte er.
Egger holte die Gerte und legte sie ins Wasser.
Dann setzte er sich auf die Ochsen-Stange.
Er ließ die Beine baumeln.

Nach einer halben Stunde kam der Bauer.
„Hosen runter!“, befahl er.
Doch Egger verschränkte die Hände vor der Brust.
Und schüttelte den Kopf.

„Ich will meine Ruhe, sonst nichts“,
sagte Egger zum Bauern.
Der Kranzstocker schob seinen Unterkiefer vor.
Zwischen den Bart-Stoppeln hing noch Milchsuppe.
An seinem Hals pochte eine Ader.
Er trat einen Schritt nach vorne und hob den Arm.

„Wenn du mich schlägst, bringe ich dich um!“,
sagte Egger ganz ruhig.
Der Arm des Bauern blieb in der Luft stehen.
Reglos standen sich die beiden gegenüber.
Sie starrten sich voller Hass an.

An der Haselnuss-Gerte lief langsam
ein Wasser-Tropfen hinunter.
Aus dem Stall hörte man das Mampfen der Kühe.
Im Haus lachte eines der Kinder.
Dann war es ganz still.
Das alles dauerte nur ein paar Sekunden.
Doch dem Egger erschien es wie eine Ewigkeit.

Kranzstocker ließ den Arm sinken.
„Schleich dich“, flüsterte er.
Und Egger ging.
Er verließ den Hof für immer.